

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparkassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Kr. für die viermal gepaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 15.

Post, Sonntag, 4. September.

1864.

Nimm des Augenblickes wahr.

Wenn ich wandle in mondheiler Nacht
Zwischen alter Burgen Trümmern,
Sehe ferner Welten Flammenpracht,
Naher Städte Thürme schimmern —

Leise flüstert es den Wald entlang,
Kreiselnd blüht des Weihers Fläche,
Und in meinem Innern tönt ein Klang,
Als ob eine Stimme spräche:

„So bestrahlt wirst Du wohl nimmer sehn
Diesen Hain von Mond und Sonnen,
Wenn einst wieder so die Schatten stehn,
Wird dein Geist längst oben wohnen.“

So im Leben kehrt der Augenblick,
Der Dir günstig ist zum Glücke,
Wenn Du ihn versäumst, nie mehr zurück;
Nimm denn wahr der Augenblicke!“

Dr. A. E i b e r.

Die letzten Foscari.

2. Capitel

In den Bergen.

Eine Woche nach der Scene auf dem Glockenthurm zu Venedig ritt ein Cavalier, von zwölf Panduren begleitet, von Nord nach Süd an der Ostküste der Adriatischen Meeres. „Panduren“ war bekanntlich der Name jener Miltz, der in den venetianischen Staaten die Beaufsichtigung der Landstraßen und der Gebirge oblag. Die Reisenden hatten Carlopago und Novigrad passirt und verließen mit Tagesanbruch Nona, um sich nach Zara zu begeben. Seit dem Morgen ritten sie in der glühendsten Sonnen-

hitze, die Länge des Weges und die Gluth des Tages verwünschend, welche nur dann und wann durch einen frischen Windstoß vom Meere her gemildert ward.

Plötzlich ertönte ein Freudenruf aus dem Munde der erschöpften Reiter — zwei Thürme wurden sichtbar — Zara lag vor ihnen, in der Handelswelt berühmt durch den trefflichen Marasquin, welcher dort bereitet wird, und in der Geschichte dadurch, daß im Jahr 1204 in dem vierten großen Kreuzzug dort das Vorspiel zur Einnahme von Constantinopel in ihren Mauern stattfand.

Die Pferde spitzten die Ohren, mit freudigem Wiehern den Ruf ihrer Reiter beantwortend, und verdoppelten ihre Schritte in Erwartung eines guten Futters und einer frischen Streu. Je deutlicher die alte Hauptstadt Dalmatiens mit ihren fast orientalischen Gebäuden, den dampfenden Schornsteinen der zahlreichen Destillationen, welche ihre sonnenvergoldeten Rauchbüschel in den Lüften wiegten, hervortrat, je mehr beschleunigten die Thiere ihren Lauf und kamen endlich schweißtriefend vor den Mauern der Stadt an.

Der Chef des Reitertrupps sprang aus dem Bügel und trat auf die nahe Schildwache zu, welche nach einigen kurzen Fragen und Antworten ihn in das Wachhaus führte, wo er dem Capitain den Zweck seiner Reise nach Zara mittheilte. Darauf stieg der Fremde zu Pferde, winkte seinen Gefährten und ritt mit ihnen in Zara ein, begleitet von dem Capitain des Wachpostens. Der Palast des Gouverneues öffnete sich dem stolzen Fremden, welcher erhobenen Hauptes durch die Straßen ritt, und die Leute in Zara zerbrachen sich die Köpfe, was wohl eine so vornehme, geheimnißvolle Persönlichkeit habe herführen können.

In kleinen Städten, wo jeder Vorfall zu einem Ereigniß wird, erlangen die Menschen durch die Gewohnheit, über unwichtige Sachen nachzugröbeln, eine Art Sicherheit im Erforschen der Gründe

einer Begebenheit und troffen oft instinctgemäß das Rechte. Diesen Instinct besaßen die Bewohner von Zara im höchsten Grade. Kam doch selten genug etwas, das die Eintönigkeit ihres Lebens unterbrach, etwa ein Schiff von Durazzo oder eine Barke von Venedig — also wird man begreifen, welche Sensation die Ankunft eines Fremden erregte, der wohlwogener kein Anderer als ein vornehmer Venetianer und noch dazu einer vom Rath der Zehn sein konnte. Was noch zu wissen übrig blieb, war sein Name und der Zweck seiner Reise.

Von Einem aus dem Gefolge hatte man erfahren, daß der Fremde tiefer ins Gebirge zu reisen beabsichtige.

„Ei, da ist kein Zweifel — er will neue Regimenter werben unter den Bergbanditen“, bemerkten einige Scharfsinnige.

Die Leute hatten recht gerathen, denn das Mitglied des Raths der Zehn reiste wirklich ins Gebirge, um dort tüchtige Arme zu Venedigs Vertheidigung zu werben, und machte sich in der Kühle des Abends auf den Weg.

Die Republik Venedig lag in den letzten Zügen. Venedig war blind geworden — ein Blitz mußte kommen, ihm die Augen zu öffnen. Venedig war taub — es bedurfte eines Donnereschlags, um es hörend zu machen, und dieser Blitz leuchtete, dieser Donnereschlag blieb nicht aus.

Der Himmel einer sternenhellen Sommernacht breitete sich über die wilde Berggegend, welche die venetianische Reitereschaar zu passiren hatte. In der tiefen Schlucht, durch welche der Jagrad, von den Bergen kommend, strömt, mußten die Pferde hintereinander hergehen, weil der schmale Steig das Nebeneinanderreiten nicht gestattete. Blühende Oleanberbüsche neigten sich auf die Häupter der Reisenden, welche nur mit großer Behutsamkeit vorwärts reiten konnten, ja gänzlich Halt machen mußten, so oft der Mond sich hinter einer Wolke verbarg und den gefahrvollen Weg in völliger Dunkelheit ließ.

Endlich, nach mannigfachen Anstößen, welche die nächtlichen Klänge der schaurig wilden Bergnatur dem Venetianer einflößten, gelangte der Trupp an die Stelle, wo die Schlucht sich zu einem großen Amphitheater erweitert. Ein finsterner, unheimlicher Ort, wie von einem Fluche berührt, trotz dem maleisichen Charakter der Landschaft. Ein großer stiller See, in dessen dunkelblauer Fläche der silberne Mond und tausend Sternenaugen sich spiegelten, ringsum die üppigsten Vegetationen, Bäume, welche den Streich der Art nie kennen lernten und nur dem Blitz oder der Zeit erlagen; Blumen, deren Betrachtung das ganze Leben eines Botanikers ausfüllen würden; Gras, hoch wie Rohr, welches kaum den Durchgang gestattet und in dessen dichten Walde der Fuß mit jedem Schritte eine Welt bunter Käfer, stinker Eidechsen, fauler Grillen und fleißiger Ameisen aufstört. Doch über diese ganze Herrlichkeit ist

ein Schleier unbefreiblicher Traurigkeit gebreitet, ein Gefühl befällt die Seele, welche das lateinische Wort horror fast allein richtig bezeichnet. Auch die Stille des Orts hatte etwas Unheimliches. Nur selten bewegte ein Lüftchen rauschend das Rohr am Ufer des Sees, schrie eine Eule oder Käuzchen, verborgen im hohlen Stamme eines alten Baumes, der zu erliegen schien unter dem Gewicht der Schlingpflanzen, die ihn umstrickt hielten. Es war eine Landschaft, wie für den Pinsel Salvator Rosa's geschaffen.

Der Venetianer konnte sich eines Schauers nicht erwehren, da er, die Schlucht verlassend, am Ufer des Sees stand.

„Herr,“ sprach der Anführer der militairischen Begleitung, „das ist der Ort, wo der Haiduckenchef bei Tagesanbruch sich einzufinden versprach.“

„Ich weiß,“ antwortete der Abgesandte Venedigs. „Doch was ist das dort für ein Licht?“

„Dort drüben, jenseits des Wassers, unter den Bäumen?“

„Ja, am Fuße des überhängenden Felsens?“

„Dort wohnt Cassiotti, der Freund der Haiducken und letzter Sproß einer der edelsten Familien welche im goldenen Buche verzeichnet stehen.“

„Cassiotti? Das goldene Buch enthält diesen Namen nicht.“

„Wohl wahr,“ entgegnete der Pandur, „Cassiotti ist nicht sein wahrer Name. Man sagt, seine Vorfahren hätten, Venedig verlassend, diesen Namen angenommen, um den ihren zu verbergen, und hätten sich hier in die Berge zurückgezogen, weil sie unter Banditen sich sicherer fühlten, als unter der venetianischen Signoria. Die Familie soll schon seit mehrern hundert Jahren hier wohnen, doch ihren wahren Namen und den Grund dieser Zurückgezogenheit kennt man nicht.“

Kaum hatte der Pandur diese Rede geendet, als der Klang eines Hornes sich vernehmen ließ, langsam und zitternd, wie eine Todtentlage, in den Bergen verhallend.

„Das ist, glaube ich, das verabredete Signal,“ bemerkte der Venetianer.

Das kleine Lichtchen, welches vorher sichtbar gewesen, verwandelte sich jetzt in eine ausgebreitete Helle, welche die Fenster eines Hauses erkennen ließ und fast der blendenden Gluth einer Schmiede gleichkam.

Zum zweiten Male erschallte das Horn, aber lauter, fast wie das Gebrüll eines wüthenden Auerochsen, ja es schien, als zitterte der Spiegel des Sees von dem gewaltigen Klange.

„Gott sei uns gnädig!“ rief der Venetianer. „So müssen die Posauern klingen, welche die Menschen am jüngsten Tage von allen Enden der Welt zusammenrufen.“

„Dies ist vielleicht eben so fürchterlich. Es ist

das Horn Dmitri Eisenarm's, des Haiduckencapitains und Königs dieser Berge."

Kaum waren die Worte gesprochen, so sahen die Fremden auf dem hellen Hintergrunde der Fenster von Cassiotti's Hause die colossale Gestalt eines Mannes erscheinen.

"Holla, Ihr da drüben, hört!" rief eine Stimme, so gewaltig, als der Ton des Hornes.

"Wir hören! Redet!" antwortete der Anführer der Panduren.

"Die Lösung: Venetia!" rief der Riese.

"Die Berge!" rief der Venetianer als Erwiederung.

"Kommt mit zwei Männern und haltet Euch rechts!" rief der Haiduckenhauptling.

Der venetianische Abgesandte zögerte einen Augenblick, doch wußte er, daß Dmitri als Mann von Wort und Ehre bekannt sei, er wußte daß ein gefangener Feind in seinen Händen so sicher sei, wie in einer Kirche — also ritt er mit zweien seiner Begleiter am rechten Ufer des Sees entlang. Vor dem Hause angekommen, stieg er vom Pferde und stand nun Dmitri, dem König der Berge und dem Schrecken der Ebene, gegenüber.

Dmitri hatte ein schönes griechisches Gesicht, wie nach einer antiken Statue seines Vaterlandes gemeißelt, denn er war von Geburt ein Grieche. Noch ganz jung, war er von Zigeunern mitgenommen und später in Bosnien wieder verlassen worden, wo er sich mit den Haiducken verband, deren Hauptling er jetzt war. Seine Augen, schwarz wie Lava und glänzend wie Karfunkel, rollten unaufhörlich mit unglaublicher Lebhaftigkeit unter den dichten Augenbrauen und gaben der Physiognomie etwas Unruhiges, nur zuweilen durch ein Lächeln gemildert, welches dem von einem langen Schnurrbart beschatteten Munde einen angenehmen Ausdruck gab und zwei Reihen blendend weißer Zähne enthüllte. Sein nach morlachischer Sitte kahl geschorener Kopf war von einer Mütze aus schwarzem Schaffell bedeckt. Die Kleidung war ganz geeignet, die Athletengestalt des Haiduckenhauptlings ins hellste Licht zu stellen. Die goldgestickte Jacke hielt um die Taille eine breiter Gürtel fest, aus welchem der Kolben eines Pistole und der eingelegte Griff eines Jagdmessers hervorsahen. Feste Sandalen von Leder, mit Riemen an die Füße geschnallt, bildeten seine Chaussüre; um die Schulter hing in malerischen Falten ein Mantel, welcher seinem Signer als Decke bei Nacht und als Divan bei Tage diente, und eine lange Flinte, mit reichen Seidenquasten geziert, vollendete die wildschöne Erscheinung.

Dmitri bemerkte den erschütternden Eindruck, den seine Nähe auf den Venetianer hervorbrachte, und lächelte.

"Signor," sprach er, "seid gegrüßt im Reich der Berge! Wenn's Euch gefällig ist, wollen wir

unter diesem Dache unsere Verhandlungen eröffnen."

Der Venetianer athmete freier auf, vollkommen beruhigt durch die Worte des Haiducken, welche mit einer an diesem Manne und an diesem Orte erkaunenswerthen Courtoisie ausgesprochen wurden.

Dmitri nöthigte mit höflicher Handbewegung den Venetianer, ins Haus zu treten, und folgte ihm, die Thür hinter sich schließend.

Sie befanden sich nun in einem weiten Saale in dessen einer Ecke auf einem großen eichenen Tische zwei ungeheure Kannen mit Pflaumenbrauntwein standen, von sechs bis zum Rand gefüllten Bechern umgeben. Ein Divan, mit dem unvermeidlichen schwarzen Schaffell bedeckt, zog sich an den Wänden hin als einziger Sitz, welchen das Gemach aufweisen konnte. Die beiden Männer nahmen Platz darauf, doch kaum hatten sie sich niedergelassen, als Dmitri sein Messer zog und mit dem Griff desselben dreimal auf den Tisch schlug. Augenblicklich öffnete sich die Thür und in der dunkeln Oeffnung erschienen zwei Köpfe: der Kopf eines Greises und der eines Jünglings, von dessen strahlenden Augen ein eigenthümliches Licht ausging. Diese Beiden waren Cassiotti und sein Sohn Matteo.

"Cassiotti, sprach der Haiduckenchef, "ich muß einen Mann aus den Bergen hier haben zum Zeugen bei dem Vertrage zwischen dem Capitain Dmitri und der Signoria Venedigs. Dieser Zeuge sollst Du sein. Nimm Platz an dem Tische, wähle Dir einen Becher, den größten, wenn Du willst, leere ihn und höre!"

Der Wirth des Hauses am See setzte sich, nahm einen Becher, leerte ihn, stellte ihn sogleich wieder auf den Tisch und ließ sein Ohr der Verhandlung.

Dmitri zog jetzt aus seinem Gürtel ein Pergament, mit dem Wappen von St. Marcus gesiegelt. "Signor," sprach er, "hier ist der Brief vom Rath der Zehn, welcher mir Euer Ankunft in den Bergen verkündigt. Ihr seid hier und wir können unterhandeln. Vorerst wisset, daß manche Dinge mir bekannt und manche noch übrig sind, über welche Ihr mir Auskunft geben müßt, ehe ich mit Euch unterhandle. Was ich weiß ist: daß Venedig am Ende seiner Macht steht. Und nun seid so gut und beantwortet mir offen und kurz die Fragen, die ich an Euch zu stellen habe. Venedig hat tappere Arme nöthig, es weiß die unseren zu schätzen, es begehrt unsern Beistand, welchen Preis zahlt es dafür?"

"Signor Dmitri," entgegnete der Venetianer, "die Hälfte dessen, was der Dogenpalast werth ist, soll Euer sein, wenn wir durch Euch von der drohenden Gefahr errettet werden."

"Gut Signor, das wäre ein Punkt. Doch welche Garantie giebt uns die Stadt für die Erfüllung ihres Versprechens?"

„Mein Name und mein Kopf — das ist die Bürgschaft, die ich Euch biete. Hier ist die Schrift, welche mir Vollmacht giebt, persönlich die Bedingungen des Vertrags abzuschließen.“

Er überreichte mit diesen Worten dem Haiducken ein Pergament, an welchem an seidener Schnur das Siegel von St. Marcus hing. „Mein Kopf bleibt Euch zum Pfande,“ setzte er hinzu, während der Häuptling das Pergament überblickte.

„Welcher von diesen zehn Namen ist der Euere?“ fragte der Haiduck.

„Dieser hier — Marco Pietro Loredano,“ antwortete der Venetianer, auf dem Pergament seinen Namen zeichnend.

„Loredano!“ schrie eine heftigere Stimme, die Rede des Venetianers abschneidend.

Es war Cassietti's Stimme.

„Loredano?“ wiederholte er, mit krampfhaft geballter Faust sich von seinem Sitze erhebend, während seine Augen glühende Blitze schleuderten.

„Ja, antwortete der Bevollmächtigte der Republik, „Marco Pietro, der letzte Abkömmling von Jacopo Loredano, den der berühmte Admiral Pietro seinen Neffen nannte.“

„Der jüngste Sproß des Henkers steht also hier Auge in Auge mit dem letzten Sproßling des Opfers!“ sprach Cassietti mit einer Stimme, dumpf und zitternd, wie die des Donners, „denn hier steht der Knabe, der das Recht hat, Jacopo Foscarei seinen Ahn zu nennen!“

Mit diesen Worten legte er eine seiner zusammengewallten Hände auf Matteo's Haupt.

Der Knabe öffnete weit die glühenden Jaguaraugen bei diesem Ausruf seines Vaters und ein schredlicher Gedanke stieg in ihm auf. Er stürzte auf das Messer zu, das Dmitri auf dem Tische liegen lassen und warf sich auf den Venetianer mit der Wuth eines wilden Thieres, dem man die Jungen geraubt. Er schien zu wachsen in der Gluth des Zorns — ein furchtbar schönes Bild dieser Knabe!

Doch Cassietti hielt seine Arme fest wie mit eiserner Klammer.

„Matteo,“ sprach er, „zwischen diesem Manne und uns ist Blut — aber Blut wird nicht abgewaschen durch Blut!“

„Vater, hast Du mich nicht auf den Thurm von St. Marcus geführt und mich gelehrt zu rufen: Gerechtigkeit!“

„Mein Kind, Gott allein kennt die Stunde!“

Loredano, von dem wüthenden Knaben befreit, zog sich in eine Ecke des Gemachs hinter den Tisch zurück, so daß dieser ihn wenigstens einigermaßen vor weiteren Angriffen schützte.

Dmitri hatte während dieses fürchterlichen Austritts kein Wort gesprochen; doch jetzt, da Cassietti den Arm seines Sohnes aufgehoben, erhob sich der Chef, lud seine Pistole und wandte sich dann an das Mitglied des Raths der Zehn.

„Marco Pietro Loredano,“ sprach er, „es gib in unseren Bergen ein Gesetz, zufolge dessen der Blutbruder die Streitsache dessen, den sein Herz ihm zum Bruder gegeben, zu der seinigen macht und an seiner Statt die Rache vollzieht. Da Domenico Cassietti, oder vielmehr Foscarei, mein Blutbruder ist, so ist seine Rache die meinige. Befiehl also Deine Seele Gott.“

„Dmitri, es wäre eine Niederträchtigkeit, diesen Mann in meinem Hause zu tödten!“ fiel Cassietti dem Häuptling in die Rede, mit seinem Körper den des entsetzten Loredano deckend.

„Bruder,“ erwiderte der Haiduck, „Dein Ahn ist nicht gerächt worden und Du weißt wohl, daß die Rache das heiligste Erbtheil ist, das ein Kind von seinem Vater empfangen kann. Blut verlangt Blut — so steht es geschrieben!“

„Gnade Dmitri, Gnade für diesen Mann!“ rief Cassietti, vergeblich bemüht, seinen Blutbruder zur Milde zu bewegen.

„Hat sein Ahn dem Deinen Gnade erwiesen? Er muß sterben! Doch damit man nicht sagen kann, daß er hier als Opfer des Verraths fällt, so sei die Thür weit geöffnet, damit die Sterne des Himmels und die Augen der Menschen hereinschauen.“

Aller Bitten Cassietti's ungeachtet öffnete der Haiduck die Thür und stieß drei Mal in sein Horn, daß der schauerliche Ton weithin durch Thal und Berge hallte, dieser fürchterliche Ton, welcher den Leuten friedlicher Gegenden den Angstkrampf erpreßte. „Gott sei uns gnädig! das ist Dmitri's Horn!“

„Kameraden, was mag das Signal bedeuten?“ fragte Einer der jenseits des Sees zurückgebliebenen Panduren.

„Beim Löwen von St. Marcus, ich wittere Verrath!“ antwortete ein Anderer.

„Ich glaube gewiß, der Haiduck hat unserm erlauchten Signor Loredano eine Falle gestellt!“ bemerkte ein Dritter.

„Ich bin der Meinung —“ sprach der Anführer der Panduren, hatte jedoch nicht Zeit, seine Ansicht zu äußern, denn in Cassietti's Hause leuchtete ein rascher Blitz, begleitet von einem starken Knall und herzerreißendem Schrei.

„Wehe, wehe, das ist die Stimme des Signor Loreno!“ rief der Anführer, zog schnell seine beiden Pistolen aus der Satteltasche und rief seinen Gefährten zu: „Vorwärts!“

Mit schußbereiten Waffen in den Händen stürmte die kleine Schaar am Ufer des Sees entlang nach Cassietti's Hause, so schnell, daß Dmitri kaum Zeit hatte, seine Pistole wiederum zu laden, als die Reiter schon von den Pferden gesprungen und in den Saal gedrungen waren. Hier wartete ihrer ein entzetzvolles Schauspiel. In der Ecke, wo der Tisch stand, war die Mauer zerbröckelt von Kugeln, und am Boden lag der leblose Loredano in seinem Blute, den Cassietti nicht hatte beschützen können

und den Matteo jetzt aus der entgegengesetzten Ecke des Gemachs mit starrem Blick betrachtete. An der Seite des Leichnams waren zwei Diener Dmitri's und zwei Panduren, welche den Venetianer begleitet, in heißen Kampf gerathen und die letzteren hauchten eben ihren Todesseufzer aus, als die Reiter das Gemach betretend, Dmitri und seinen beiden Haiducken gegenübertraten.

„Keinen Schritt weiter! oder es ist Euer Tod!“ rief der Banditenchef ihnen entgegen, den Lauf seiner Donnerbüchse ihnen entgegen haltend.

Einen Augenblick waren die Panduren unschlüssig; doch als sie endlich den Hahn ihrer Pistolen spannten, feuerte Dmitri seine Büchse ab, Dreie zugleich hinstreckend.

„Tod! Tod!“ hallte es aus Aller Munde und eine furchtbare Schlacht erhob sich jetzt unter den noch Uebrigem in dem engen Raum dieser vier Wände. Der Pulverdampf hüllte die Kämpfenden in dicke Wolken, durch welche der Blitz der Feuerwaffen zuckte, und Flüche, Geschrei und Verwünschungen in wüsten Wirbel sich drängten. Wie lange dieser Kampf währte, vermochte Keiner zu sagen, doch es kam der Augenblick, da auf der Seite der Panduren ein Hurrah der Freude ertönte und der Jubelruf:

„Sieg!“

„Jetzt rasch auf und davon! Kameraden, ehe es in den Bergen belebt wird,“ sprach der Pandurenhauptmann zu seinen noch übrigen drei Gefährten, nahm die zwei blutbespritzten Pergamente, steckte sie in seine Tasche, schnitt dann das Haupt des Dmitri ab, befestigte es an seinem Sattel, legte den verstümmelten Körper Lorevano's auf sein Pferd, warf noch einen letzten Blick in das verwüstete Gemach, und gab Befehl zum Aufbruch. Cassiotti und Matteo, beide fest gebunden, waren den zwei stärksten Männern auf ihre Pferde gegeben worden, und noch besonders festgehalten dadurch, daß jeder der Panduren einen Finger seines Gefangenen zwischen den Zähnen hielt.

So schlug die auf das Drittel zusammengesammelte Schaar den Weg nach Zara ein, in den Ortshäfen, durch welche sie kam, die seltsamsten Gerüchte verlassend, ja als sie in Zara einritten, hatte Lorevano's Expedition in die Berge und Dmitri's Tod schon die grandiosen Verhältnisse eines Epos angenommen.

In Zara ward Lorevano's Leiche zur Erde bestattet, und vier Reiter setzten ihren Weg nach Venedig fort, stets nur bei Tage reisend, da sie bei Nacht den Ueberfall der verwegenen Nomaden fürchteten, deren Seele Dmitri gewesen.

Ueberall liefen die Leute herbei den Kopf des fürchterlichen Haiducken zu sehen, welcher mit seinem langen Schnurrbart am Sattel des Pandurenkapitains aufgehängt war.

Als die Panduren nach Venedig zurückgekehrt,

verbreitete sich ein dumpfes Gemurmel durch die Stadt von dem geheimnißvollen Mord des Signor Lorevano, denn daß derselbe mit einer geheimen Sendung an den Banditenchef betraut worden, wußte natürlich Niemand. Wehe dem, der es gemußt hätte!

Als der Anführer der Panduren dem Rath der Republik den an Dmitri gerichteten Brief und Lorevano's Vollmacht zurückgab, erblickten die drei Inquisitionsrichter, und der Eine fragte:

„Was bedeutet dieser Brief und dieses Pergament?“

„Ich weiß nicht, Signor!“ antwortete der Soldat.

„So könnt Ihr nicht lesen?“

„Kein Signor!“

Das war sein Glück, denn das einzige Wort „Ja“ hätte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Cassiotti und sein Sohn waren nicht so glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mitternachtssonne am Nordcap.

Der amerikanische Reisende Bayard Taylor entwirft folgende Schilderung von dem interessantesten Schauspiel, welches sich dem Seefahrer durch die Erscheinung der Mitternachtssonne am Nordcap bietet: „Es war elf Uhr Nachts und Sveabolt glühte, als wir es umfuhren, wie feuriges Erz und die Wirbelwolken der zurückkehrenden Vögel glänzten golden in der nächtlichen Sonne wie Birkenblätter im October. Weit nach dem Norden hin lag die Sonne über dem klaren Horizont des Eismeres. Ein Wolkenstreifen von blendendem Orange schwebte über ihr und noch höher am Himmel, wo das helle Gold durch zartes Rosa in Blau verschmolz, hingen leise Dunstgewinde, nur kaum gefärbt von durchschimmernden Strahlen aus blassem Roth und goldenem Grau. Das Meer gleich einem Gewebe von matter Schieferfarbe, durch welches nach allen Richtungen Orange- und Safranfarben schossen, hervorgerufen durch die tanzenden Myriaden wechselnder, blißender kleiner Wellen. Die Luft war durchdrungen von einem sanften, geheimnißvollen Glühen und selbst der Azurhimmel im Süden schien wie durch ein Netz von goldenem Flor. Die Vorgebirge der tief eingeschnittenen Küste — die Caps der Laxe- und Profsanger Fjords und die von Mageröe — lagen rings um uns in verschiedener Entfernung, die Felsenstirn eines jeden umflossen von einem übernatürlichen Glorien-schein. Weit weg nach dem Nordosten lag Nordkon, die äußerste nördliche Spitze des festen Landes von

Europa, rosig in matter Ferne in den vollen Strahlen der Sonne schimmernd, und gerade als unsere Uhren Mitternacht verkündeten, erschien im Westen das Nordcap, ein langer, purpurn gefärbter Felsenfaum, eine verticale Front von 900 Fuß Höhe dem Polarmeere darbietend. Mitten zwischen diesen bunten, prächtigen Vorgebirgen stand die Mitternachts-sonne. Das Feuer ihrer Strahlen war gemildert und sie übergoss uns mit einer Farbenpracht, für die wir keinen Namen haben, da sie weder den Untergang, noch den Ausgang der Sonne, wohl aber beider Lieblichkeit vereinigt zeigt."

So überraschend, so überwältigend dieses Schauspiel indes auch für den sein mag, welcher es zuerst sieht, so ist es doch wegen der Fremdartigkeit seiner Erscheinung nicht im Stande nachhaltig zu befriedigen. Auch unser Gewährsmann, Bayard Taylor, schreibt schon wenige Tage später:

"Ich bin dieses nie endenden Tageslichtes herzlich müde und würde gern die Pracht der nördlichen Mitternacht mit dem sternhellen Dunkel meiner Heimath vertauschen. Der Verlust der Nacht verwirrt uns und läßt uns die Wahrnehmung der Zeit verlieren. Man ist nie schläfrig und erwacht nach einem achttündigen Schlafe bei Sonnenschein abgepannter als zuvor. Zuletzt wird der Schlaf abgebrochen und unregelmäßig, man hält eine Reihe kurzer Schläfchen, die über 24 Stunden vertheilt an die Stelle der naturgemäßen Nachtruhe treten, und geräth endlich in eine allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit.

Im Anfang erscheint der nächtliche Sonnenschein wunderbar bequem. Es geht nichts von der Szenerie verloren, man kann lesen und schreiben wie gewöhnlich braucht niemals eilig zu sein, denn man hat stets Zeit genug. Bald aber möchte man gern aufhören zu denken, zu sehen, zu beobachten. Man vermißt jene erzwungene Ruhe, welche die Dunkelheit mit sich bringt, jenes süße Alleinsein, daß die beste Erfrischung des Schlafes ist.

Der Neger und die Schlange.

"Es soll Feindschaft sein zwischen den Nachkommen des Weibes und denen der Schlange," hatte der Herr gesprochen nach dem ersten Sündenfall, und sein Wort ist in Erfüllung gegangen auf der ganzen Erde, selbst an den Völkern, welche seine heilige Offenbarung nicht kennen. Auch Martin, ein Negerknecht in Brasilien, hatte nie das Bibelwort vernommen, wohl aber kannte er die Gefahr, welche die Nähe einer Schlange mit sich bringt, und sein Entsetzen kannte keine Grenzen, als er, eines Tages mit einem Nebenklaven ausgesandt, um Gras zu holen, in der Savanna eingeschlafen war

und, erweckt durch einen eigenthümlichen, stechenden Schmerz in den Füßen, sich bis zu den Schenkeln in dem Rachen einer ungeheuren Schlange erblickte. Sein Angstgeschrei erweckte seinen neben ihm schlafenden Gefährten, der beim Anblick des furchtbaren Thieres von panischem Schrecken ergriffen die Flucht nahm, seinen Mitsklaven seinem Schicksale überlassend.

Martin gehörte jedoch zu den Naturen, welche auch in den Augenblicken der höchsten Gefahr nicht den Muth und die Lebenshoffnung verlieren. Mit der einen Hand sich aufrichtend, ergriff er mit der andern das neben ihm liegende, zum Schneiden des Grasses benutzte große Messer und führte damit einige so kräftige Hiebe gegen die Schlange, daß diese mit einer heftigen Bewegung ihre Beute fahren ließ. Im nächsten Augenblicke rüstete sie sich jedoch, ihren Feind näher betrachtend, zu einem neuen Angriffe; aber konnte sich, geschwächt durch die erhaltenen Wunden, nur langsam bewegen, so daß es Martin gelang, trotz seiner empfindlich von den Zähnen des Ungeheuers verletzten Füße zur Seite zu springen. Der kühne Neger ward jetzt aus einem Angegriffenen ein Angreifer, indem er sich der Schlange von hinten näherte, ihr eine tödtliche Wunde beibrachte und ihr endlich als Siegestrophäe den Kopf abschnitt; dann aber verließen ihn die Kräfte. Der entflozene Neger, welcher Beistand gefunden und mit diesem zurückkehrte, fand ihn ohnmächtig neben der Schlange. Er wurde nach der Bestuhung, zu welcher er gehörte, getragen, dort auf Befehl des über ein so muthvolles Benehmen hochverstaunten Herrn auf das sorgsamste verpflegt und erhielt von demselben nach seiner gänzlichen Wiederherstellung die Freiheit. Er soll sich aber von da an doch gehütet haben, wieder an einem Orte einzuschlafen, wo ihm ein so entseßliches Erwachen bereitet sein könnte.

g

Tagesneuigkeiten.

* * Soeben erschien: „Egyik az egyik csillagban, másik a másikban;“ („Eines in dem einen Stern, das Andere in dem andern“) Roman von Fridrich Balázs, Redakteur des „Hölgyfutár.“ Dieses neueste Geistesproduct des geschätzten Herrn Verfassers handelt von Geheimnissen aus der unergründlichen Tiefe des Frauenherzens, über welches die schlecht unterrichtete Welt oft so lieblose Urtheile fällt. Psychologische Wahrheit, zarte Auffassung der Natur und schöne Sprache bilden die Vorzüge dieses wahrhaften Frauenromans.

* * Herr B i h r, der umsichtige Cafetier des „Kiosk“ auf dem Elisabethpark, hat diese bet den Einheimischen sowohl als den zahlreichen Fremden

sehr beliebte Lokalität in entsprechendster Weise renoviren lassen. Die Dekorirung ist ebenso freundlich als elegant und die malerische Draperirung der rothen Vorhänge zeigt von besonderem feinen Geschmack, der ebenso dem Anordner als Ausführer zur Ehre gereicht. Der anmuthige „Kiosk“ des Herrn Bühr hat seit seinem Bestande diesmal die reizendste Ausschmückung erhalten. Der imposante Eindruck derselben wird des Abends noch mehr gehoben, da in Einem die Beleuchtung der Gesamtlokalität mittelst Gas eingeführt wurde. — Noch verdienen die an der Cassé befindlichen beiden prachtvollen Blumenvasen aus echtem chinesischem Porzellan rühmliche Erwähnung. Dieselben erregten bei der Münchner Ausstellung Bewunderung, und sind in Betracht der kunstvollen Malerei allein schon wahre Prachtgefäße zu nennen. — Das sonstige Ameublement ist leicht und wohlgefällig und die zuvorkommende Bedienung steht mit den schmackhaften Getränken hier in erwünschtem harmonischen Einklang. — Herr Bühr, welcher den Anforderungen des Publikums neuerlich bereitwilligst entsprochen, wird gewiß auch für die Folge des lebhaftesten Zuspruchs verdienstermaßen sich zu erfreuen haben.

* * * Vorigen Mittwoch wurde einer der ältesten Veteranen der vereinigten Pest-Dfner Bühnen zu Grabe getragen. Es war dies Ludwig Volkmar, der zu Anfang der 30 ger Jahre von den damaligen Pestler Theaterhabitués und Tonangebern, wie nicht minder — vielleicht noch mehr — von einem großen Theile der Frauenwelt gefeierte Heldenspieler. Er ragte nie durch geistige Eigenschaften hervor, wohl aber durch physische Vorzüge, wie männlich-schöne, große Gestalt, sonores, mächtiges Sprechorgan und ungewöhnliche Kraft und Ausdauer. Nachdem er 17 Jahre fern vom Theater in glücklichen Verhältnissen gelebt, betrat er im Jahre 1850 wieder die Bühne, und zwar bemüßigt, da er während der vorangegangenen beiden bewegten Jahre sein Vermögen in Folge unbegrenzten Vertrauens eingebüßt. — Jetzt, im Alter von 54 Jahren, erschien er bei seinen Darstellungen schon geschwächt, obwohl er sich noch zu manchen effektvollen Momenten mit angestrebter Kraft aufrastete. — Eine Lähmung der Zunge hinderte ihn für längere Zeit wieder an der Ausübung seines Berufes. — Vom Jahre 1857 ab wirkte er gegen kärgliches Honorar nur mehr in kleineren Rollen, für welche er aber in den letzten zwei Jahren kaum mehr die ausreichende Kraft zum Memoriren besaß. Auch körperlich zusammengebrosen, war er nur mehr eine Mitleid erweckende Gestalt auf der Bühne sowohl als im Leben. Bei eingetretener körperlicher Schwäche zog er sich vor vierzehn Tagen noch eine Erkältung hinzu, an deren Folgen er am 29. v. M. in Dfen verstarb und dort am 31. im Beisein seiner sämtlichen Kollegen und vieler Bekannten zur letzten Ruhe bestattet wurde. — Die Direktoren, der einsichtsvolle Röhring hinzu-

gezählt, hatten human an ihm gehandelt, da sie nur aus Rücksicht für seine einstige Beliebtheit ihn im Engagement behielten. Im Publikum wurde Volkmar zuletzt von einer ebenso kunstfreundlichen als human gesinnten Bürgerfamilie durch volle sieben Jahre in edler und vielfältiger Weise unterstützt. — Friede seiner Asche!

* * * Chestens verläßt ein Bändchen dramatischer Arbeiten von Carl Horschekki die Presse, worauf wir im Vorhinein aufmerksam machen, da er dasselbe auf eigene Kosten herausgibt und vermöge seines bescheidenen Strebens die Theilnahme des Publikums verdient.

* * * Allmählig wird auch die verödete Holzstädte an der Waiknerstraße zunächst des Zuckerraffineriegebäudes einer erwünschten Metamorphose weichen. Wenn nur die leeren Gründe hier recht bald ihre Käufer fänden, die dann neue, der Hauptstadt zur Zierde gereichende Gebäude auf diesem colossalen Terrain entstehen ließen. Das nachahmenswerthe Beispiel ist bereits gegeben worden und war durch das zweistöckige Popper'sche Haus, Nr. 33. Waiknerstraße, welches durch imposante Größe und vortreffliche solide Construction hervorragt. Dasselbe ist nach dem Plan des tüchtigen Architekten Herrn D. Schneider und unter dessen umsichtiger Leitung zur Ausführung gelangt. — Möchte es doch nicht lange in Isolirtheit auf dem frequentesten Punkt dastehen.

* * * Laut Rundmachung des Liquidationskomitês der Szt. = István = Steinkohlen = Gewerkschaft können die Aktionäre bei der Gesellschaftskassa vom 10. September ab auf jede Aktie 20 fl. 70 kr. beheben, sowie auch vom Monate Juli ab für $2\frac{1}{2}$ Bahnantien die 3pEtigen Zinsen — welche auf jede Kohlenbergbau-Aktie 11 fl. 25 kr. halbjährig ausmachen — im Jänner 1865 bei der Kassa ausbezahlt werden.

* * * Die Ausführung der Hochbauten, nämlich der Bahnhöfe, Stationsgebäude und Wächterhäuser der Pest-Lozoner Bahn bis zu den Steingruben ist den Herren Karl Neuschloß und Solitsel übertragen worden, und wird an dem Pestler Bahnhofs bereits rüftig gearbeitet. Die erwähnten Bauten müssen bis Ende November l. J. beendet sein und werden die Unternehmer in Rücksicht auf den kurzen Termin nicht mit Aktien, sondern mit barem Gelde ausbezahlt.

* * * Gründlicher praktischer Sprachunterricht im Französischen und Englischen dürfte jetzt anlangenden Studierenden willkommen sein. Näheres wird aus Gefälligkeit in der Expedition des „Hausfreund“ mitgetheilt.

* * * Heute findet die Abhaltung eines „Tag- und Nachtfestes“ auf der Pfaueninsel im Stadtwaldchen statt. In Gesellschaft einer Akrobaten-Gesellschaft produziert sich bei diesem Anlasse ein „weiblicher Blondin.“ Es ist dies nämlich die 18

jährige Seiltänzerin Betti Cubin, welche sich kürzlich bei großem Beifalle in Wien produzierte. Betti Cubin spaziert auf einem 90 Fuß hoch gespannten und 300 Fuß langen Seile. Das Entrée ist mit 40 Kfr. fixirt worden und Kindern ist freier Eintritt gestattet.

* * Herr Zach, welcher kürzlich das Kaffeehaus im Gasthof „zu den 2 Löwen“ übernommen, bietet seinen Gästen einen ganz exquisiten Mokka sowie sonstige schmackhafte Kaffeehausgetränke und findet in einem lebhaften Besuch den verdienten Lohn für seine Bemühungen. — Die Restauration daselbst wird durch Herrn Mader, ehemaligen National-Casino-Restaurateur in bester Weise besorgt.

* * Neue Bürger in Goldschmuck können wir deshalb die, sonst aus dem Auslande bezogenen, in Salons beliebten Goldfischchen nennen, da dieselben in einem, Herrn Forgó gehörigen Teiche im Pesther Comitate eingebürgert sind. In der Glashandlung des Genannten, Rathhausgasse Nr. 1., sind die Salonsfähigen im brillant gestalteten Naturförmige zu sehen.

Theater-Bericht.

National-Theater.

Das Opernrepertoire der verflossenen Woche brachte „Faust“ und Verdi's „Maskenball.“ Die letztgenannte Oper bot insofern ein neueres Interesse als sie nach längerer Pause wieder zur Aufführung gelangte. Fräulein Carina sang die „Amalia“ und errang neuerlich die Palme des Abends. Bei dem schwungvoll pathetischen Stellen wirkte die geschäzte Künstlerin mit heroischer Kraft der Stimme, während sie den theilnehmenden Theil durch zarten, empfindungsvollen Vortrag zur beifälligsten Gältung brachte. Das zahlreich besetzte Auditorium beehrte die Künstlerin mit den häufigsten Applaudissements. — Der Tenorist, Herr Ceresa, schrie und ließ die zarten Stellen fallen, während der Baritonist, Herr Simon, säufelnd süßelte, und die Kraftstellen mied. — Fräulein Hofbauer, welche sich mit der „Wahrsagerin“ abmühte, reicht für derlei Kraft erfordernde Partien nicht mehr aus. Frau Couché an der deutschen Bühne wußte aus dieser Partie sowohl in stimmlicher Hinsicht, wie in Bezug auf dramatischen Vortrag ungleich mehr zu machen. — Orchester und Chor wirkten mit gewohnter Tüchtigkeit. Das Tempo des Sackchors wurde zu gehudelt genommen.

* * Die Meyerbeer-Feier ward gestern hier mit der Aufführung der „Hugenotten“, wobei selbst die Episoden von ersteren Sängern interpretirt wurden, in würdiger Weise besungen.

* * Am 7. d. Ms. kommt auf der National-Bühne Sardo's Novität: „Schmetterling“ („Csapodár.“) zur Aufführung. — Die Oper vertritt ehrenvoll das edlere Element; nach „Hugenotten“ folgen „Fidelio“, „Don Juan“, „Robert“ rasch aufeinander. Ábrányi wird aber stets consequent in seinem Blatte Meister Erkel persecuiren, man weiß dies, und nimmt es deshalb nicht so ernstlich auf, und Erkel antwortet in seinen nicht zu unterdrückenden nationalen Tonschöpfungen, ferner in einem Orchester, dessen Ruf ein europäischer geworden.

Stadttheater in Pest.

In dem historischen Schauspieler Redwig's „Philippine Welfer“ beschloß Fräulein Laura Ernst ihr Gastspiel. — In der kleinen dramatischen Anekdote, „Ein Wort an den Minister“ erwarb sich wieder Herr Sailler mit der charakteristischen und feinen Interpretation des „Kannig“ verdiente, lebhafteste Beifallsbezeugungen und Hervorrufe. — Urvwürdig komisch, und mit natürlicher Naivetät wirkte Herr H. Firsich als „Stiefelpuger“, welche Rolle der beliebte Darsteller so was man sagt, „auf den Glanz herausgeputzt.“ Das Publikum wurde durch ihn in die heiterste Stimmung versetzt und zu den lautesten Beifallsbezeugungen angeregt. — Den alten „Doppelheim“ sprach Herr Stettner recht verständlich, allein die Pointe: „Schweigen!“, auf welchem Worte die Hauptwirkung der Anekdote beruht, ließ er fallen; man konnte dasselbe kaum vernehmen. Nächstens wird dieser Fehler hoffentlich verbessert werden.

* * Fräulein Schwarz, die vieltalentierte Schülerin P. Stoll's, erwarb sich dieser Tage mit dem hübschen Vortrage des Maffio-Drini-Trinkliedes rauschenden Beifall. Die sonore und umfangreiche Stimme des Fräulein Schwarz berechtigt zu den schönsten Erwartungen. — Gefühl- und wirkungsvoll sang Fräulein Kotsis die große Arie aus dem „Freischütz“, für welche Leistung die anmuthige Sängerin eines dreimaligen Hervorhofes sich zu erfreuen hatte.

* * Sonnenthal, der, wie bekannt, kürzlich in Berlin mit dem glänzendsten Erfolge gastirte, erhielt von einem dortigen Journal das folgende epigrammatische Gedichtchen zugeeignet:

An Sonnenthal.

Zu dem Erfolg, der Dir hter wird,
Da könnten wir Dir unbeirrt
Jetzt gratuliren; aber nein,
Wir thun das nicht, wir lassen's sein,
Und fragen einfach Dich: Wo zu;
Bei einem Künstler so wie Du,
Wo zu da Worte erst verlieren?
„Du kannst Dir selber gratuliren!“

Die gefertigte General-Agentenschaft

der k. k. priv.

Ersten öst. Versicherungs-Gesellschaft,

das Bureau befindet sich in der großen Brückgasse im v. Mocsonyi'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock,
Gewährleistungs-Kapital circa 6,500,000 Gulden öst. W.

übernimmt folgende Versicherungen:

- gegen **Feuerschäden** in unbeweglichem und beweglichem Eigenthume jeder Art, namentlich an Gebäuden, ferner an häuslichem Mobiliar, Wäsche, Kleidern, Vorräthen, Waarenlagern, Feldfrüchten etc. und
- gegen **Transportschäden an Waaren** bei ihrer Versendung zu Wasser und zu Lande;
- Lebens- Renten- und Aussteuer-Versicherungen** in verschiedenen Kombinationen und Kinder-versorgungskassen.

Die k. k. priv. Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft, deren constantes und liberales Verfahren während ihrer 38jährigen Wirksamkeit von vielen Tausenden aus Erfahrung beurtheilt und gewürdigt worden ist, hat bereits

circa zwanzig Millionen Gulden an Entschädigungen ausbezahlt.

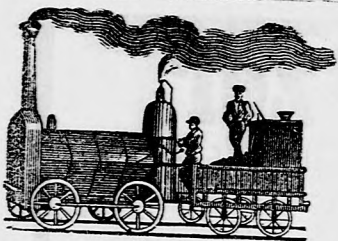
Statuten, Prospekte aller Art, Antrags-Formulare, sowie jede gewünschte Auskunft erhält man bei allen General-Haupt- und Special-Agenten.

In Loko werden Versicherungen aufgenommen im Bureau der General-Agentenschaft, große Brückgasse im v. Mocsonyi'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock durch den Inspector der Lebensversicherungs-Abtheilung **L. Stern** und den Plazagenten **Heinrich Ditje** und **Ignatz Königstein**.

Auch bestehen Hauptagentenschaften in **Szegedin** bei Herrn **Adalbert Rosenbaum**,
" **Debreczin** " " **Emanuel Strelisker**,
" **Arad** bei den Herren **Krausz & Herz**,
sowie Agentenschaften in allen bedeutenderen Orten, allwo jede Art Versicherung aufgenommen und Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden.

416

Die General-Agentenschaft in Pest,
der k. k. priv. Ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft.
J. N. EBERL. **CONST. SZALUSZKY.**



Der Koupon Nr. 3 der Szt.-István-Steinkohlen Bergbau-Aktien

wird für das Jahr vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864 mit 5% vom Nominal-Betrage, 5 fl. ö. W. per Aktie, an der Zentralkassa der gefertigten Gesellschaft vom 12. September a. c. eingelöst. Die P. T. Aktionäre werden um Beibringung zweier arithmetisch geordneten Kouponsverzeichnisse ersucht.

Pest, am 23. August 1864.

Die k. k. priv. Pest-Lofoicz-Neusohler Eisenbahn- und Szt.-István-Steinkohlen-Bergbaugesellschaft.

Die Liquidatur der Szt.-István-Steinkohlenbergbau-Gesellschaft

bringt hiermit zur Kenntniß, daß die Liquidation des Gesellschaftsvermögens auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 31. August 1863 beendet, deren Resultat $2\frac{1}{5}$ Aktien der k. k. priv. Pest-Lofoicz-Neusohler Eisenbahn-Gesellschaft und 15 fl. 70 kr. in Banknoten für jede Aktie der bestandenen Szent-István-Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft ergibt.

Die p. t. Besitzer dieser Aktien können den Liquidationsbetrag von 15 fl. 70 kr. gegen Abstempe- lung der Originalaktien und Beibringung zweier arithmetisch geordneter Aktienverzeichnisse vom 12. Sep- temper a. c. ab an der Zentralkassa der k. k. Pest-Lofoicz-Neusohler Eisenbahn-Gesellschaft beheben.

Der Zeitpunkt für die Ausfolgung der $2\frac{1}{5}$ Eisenbahnaktien wird vom Verwaltungsrathe der k. k. priv. Pest-Lofoicz-Neusohler Eisenbahn, und Szt.-István-Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft kundgemacht werden.

Pest, 23. August 1864.

Die Liquidatur der Szt.-
István-Steinkohlen-Bergbau-Aktien.

Zur gefälligen Beachtung!

Das erste Haupt-Depot (für ganz Ungarn des k. k. priv

metallischen Putz-Pulvers,

welches bereits vielseitig bekannt und beliebt geworden, und womit man alle Gegenstände von Metall, als: Gold, Silber, Messing, und dgl., sowie Glas und Porzellan, billigt und überraschend schnell spiegelblank putzen kann, befindet sich in der Handlung des

G. SCHNEIDER in Pest, Leopoldgasse.

Preis: 1 großes Paquet 30 kr., ein mittelgroßes 15 kr., und 1 kleines 8 kr.

ö. W. — **en gros** bedeutend billiger.

Herabgesetzte Preise.

Tisch-, Küchen-
und
Häng-Lampen.

Erste ungarische
MINERALÖHL-
und

Laternen und Lusters
aller Art
billig und schön.

LAMPEN-FABRIK.

A. v. Belházy,

Schieferöhl
à 22 kr.
pr. Wiener Pfund.

Niederlage:
Hochstrasse im Onedi'schen
Haus.

Petroleum
Wasserhell
à 22 kr.
per Pfund.

Fabrik:

3 Herzengasse Nr. 29.

Alle Lampen werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Herabgesetzte Preise.

Vorzüglichen

Ungarischen Champagner

aus eigener Fabrik

empfiehlt zu billigen Preisen der Gefertigte.

Außer der Original-**Erzeugnissen** sind besonders empfehlenswerth die **Imitationen** wie: **Röderer** und **Clicquot**.

Ignác Schumarszky.

Königsgasse Nr. 43.

Versicherungsbank „Hungaria“

Die gefertigte Generalagentur der Versicherungsbank „Hungaria“ in Pest bringt hiemit zur Kenntniß, daß nunmehr die Wirksamkeit dieses **vaterländischen** Affekuranz-Institutes zunächst mit der Feuerversicherung begonnen hat, und empfiehlt sich die gefertigte Generalagentur dem geehrten Publikum zur Vermittlung von Versicherungen

gegen Brandschäden

auf Gebäude aller Art, Mobilien, Waaren und Getreide-Vorräthe auf Vieh, Holz, Heu u. c. zu den diesfalls normirten annehmbaren Bedingungen, worüber jederzeit bereitwilligst Auskunft ertheilt wird.

Die Feldfrüchte können, sei es, daß sie auf dem Felde, oder daß sie in den Scheuern sich befinden, — auf jede beliebige Dauer zu den niedrigsten Prämien versichert werden.

Gebäude werden gewöhnlich auf ein Jahr versichert; wer jedoch auf mehrere Jahre versichert, genießt einen nach Verhältnis der Versicherungsdauer bestimmten Nachlaß oder Rabatt.

Brandschäden, Beschädigungen der versicherten Gegenstände, die beim Retten entstanden sind, und Rettungskosten werden sofort nach erhobenem Schaden ausbezahlt. Ueberhaupt wird diese neue Versicherungsanstalt dem p. t. Publikum kraft der von ihr adoptirten Einrichtungen alle möglichen, mit einer soliden Gehahrung vereinbarlichen Begünstigungen gewähren.

Die Garantiemittel der Anstalt, welche in 3,000,000 Gulden ö. W. bestehen werden, bieten dem Versicherten die vollkommenste Bürgschaft für die schnellste Erfüllung der Verbindlichkeiten.

Die General-Agentur in Pest der Versicherungsbank „Hungaria“
Alexander v. Sebastiani.

Die Haupt-Niederlage

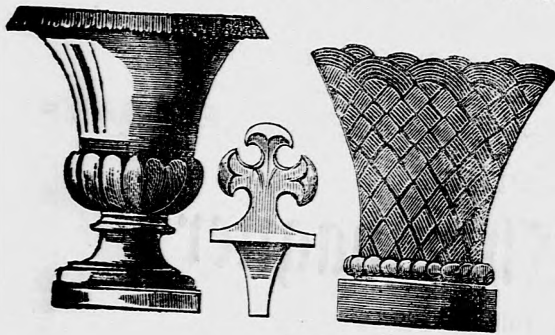
der beliebten

Thonwaaren (Terra Cotta)

befindet sich in Pest, Waiznergasse Nr. 20, gegenüber dem „gr. Christoph“ bei

E. WANKO

und empfiehlt für Garten-, Salon- und Stiegen-Decorationen die größte Auswahl von



Säulen, Vasen, Blumentöpfen, Rabatten-Einfassungen, Monumenten, Brunnenfiguren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren, Gartensitzen, Thierköpfen, Konsolen etc.

welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartig kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen.

Auch werden Aufträge für

Bau-Ornamente,

als:

Konsols, Reliefs, Gesimse, Akroterien, Rosetten u. s. w.
 nach beliebigen Zeichnungen oder Ueberschlägen angenommen und in kürzester Zeit prompt und **billigst** geliefert.

Die erste österr. priv. Kassenfabrik

von

FRIEDRICH WIESE in Wien

empfehlte ihre eisernen feuerfesten, gegen Einbruch sicheren

Geld-, Bücher- u. Dokumenten-Kassen

Kassetten, Siegelpressen zum Brieffiegeln und Papierstempeln von 3—20 fl., Brief-Copierpressen für Quart und Folio, patentirte Sicherheits-, Vorlege-, Thüren-, Kasten- und Ladenschlösser etc. etc.

Die Hauptniederlage für Ungarn

befindet sich in Pest bei Herrn

Franz Horváth.

Stadt, Waiznergasse Nr. 6. im Graf Szapáry'schen Hause, vis-à-vis der Trödlergasse,

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir das P. T. Publikum wiederholt auf meine Kassen aufmerksam zu machen und ohne jede weitere Anpreisung derselben die Versicherung beizufügen, daß ich die größtmögliche Garantie in Bezug auf Feuer- und Einbruchsicherheit in diesem von mir in Oesterreich eingeführten industriellen Zweige durch bis heute von keinem zweiten Fabrikate übertriffene patentirte solide Konstruktion, Brahma-Chubb-Schlösser und besondere Umhüllung der Kassenwände zu bieten im Stande bin.

Aufträge werden möglichst bald ausgeführt, sowie auch Kassen in außergewöhnlicher Größe und mit besonderer innerer Einrichtung so auch Schreibtische ganz nach Wunsch erzeugt.

Friedrich Wiese.

Preis-kourante werden gratis verabfolgt.

Endesgefertigte empfehlen ihre gut sortirte

Putz-Hauskappen & Herren-Modewaaren-Handlung

Waiznergasse Graf Szapáry'schen Hause,

„zur Nationalkappe“

besonders in großer Auswahl: Herbsthüte, Hauskappen, Halsbinden, Krägen, Manchetten, und alle in dieses Fach schlagende Artikel, zu den billigsten Preisen.

Agoston & Karczag.

Bestellungen aus der Provinz werden mit Nachnahme prompt effectuirt.

So auch werden alle Gattungen Damenhandarbeiten, Divan-Fenster-Volster, Hauskappen, Brieftaschen, Uhrhälter, Wandkörbe u. s. w. zum Montiren gegen das billigste angenommen.

Agenturskanzlei Eröffnung!

Best, Stadthausgasse Nr. 1.

Der Gefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er vom hohen königl. ung. Stathaltereirathe die Bewilligung zur Eröffnung einer
landeskonzessionirten

Handels- und Gewerbe-Agenturs- Kanzlei

erhalten hat.

Die Aufgabe dieses Institutes ist, auf dem ganzen Gebiete des geschäftlichen Verkehrs vermittelnd zu wirken, und es wird sich sein ausgedehnter Wirkungskreis erstrecken:

Auf Vermittlung u. z.

Bei Verkäufen und Pachtung von unbeweglichen Gütern, als:

Herrschaften, Stadt- und Landhäusern, Waldungen, Weingärten, Bauplätzen, Fabriken, Bergwerken, Geschäften und andern technischen Etablissements.

Auf Vermittlung von Darlehen bei Kreditanstalten und Privaten, ferner werden auf Staats- u. Industriepapiere Geldvorsüsse bei billigster Zinsenberechnung gegeben.

Bei Käufen und Verkäufen: von allerlei Rohprodukten, als: Korn, Weine, Tabak, Hanf, Knoppeln, Mehl, Wolle, Reps, Brennholz und andern ähnlichen Handelsartikeln.

Kommissionsgeschäfte u. z.

In Lebens- und Elementar-Schadenversicherungen, Inkasso bei Bank- und Wechselgeschäften. Agentie-Verrichtungen für Herrschaften, in- und ausländische Häuser, Aktiengesellschaften, und bei allen Industrie-Ausstellungen. Besorgung von Pränumerationen, Aktien und Zinszahlungen. Bestellungen bei Fabrikanten und andern Geschäften für Handels- und Gewerbetreibende und Privaten. Tauschgeschäfte. Häuser- und Güteradministrationen. Vermittlung bei Speditionen und sonstigen Transportgeschäften. Bei Aufnahmen in Zivil- und Militär-Erziehungsanstalten und Konvikten, Pensionaten und Versorgungsanstalten. Bei Aufnahme von Haussecretären und Inspectoren, Buchhaltern und Handlungskommiss, technischen und Wirthschaftsbeamten; wie überhaupt bei Placirung von Privatbeamten.

Schriftliche Arbeiten u. z.

Verfassung von Eingaben und Bittschriften, in Rechnungsangelegenheiten, sowie Beförderung derselben an die betreffenden Behörden, ihre Urgirung und den Erfordernissen angemessene Sollizitirung solcher Angelegenheiten.

Revisionen und Zusammenstellung von Privatrechnungen.

Verfassung von Kostenüberschlägen.

Korrespondenzführung (jeder Art schriftliche Aufsätze, Briefe) für Private und Korporationen bei Beobachtung der strengsten Verschwiegenheit und Diskretion.

Besorgung authentischer Abschriften und Uebersetzungen in verschiedenen Sprachen, endlich Verfassung von Kundmachungen, Inseraten, Meldungen u. s. w. in Handels- und Gewerbeangelegenheiten, sowie von Zeitungsartikeln verschiedenen Inhaltes und Vermittlung ihrer Aufnahme in in- und ausländischen Journalen.

Das Institut übernimmt in dieser Richtung für Herrschaften, Grundbesitzer, Privatanstalten, Aktiengesellschaften, Handlungshäuser und Privatpersonen alle in ihren Wirkungskreis einschlagende Kanzlei- und Kommissionsgeschäfte und effectuirt sie auf Verlangen entweder gegen einmaliges oder jährlich zu entrichtendes Honorar schnell und pünktlich.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen gratis eingesendet.

Lazar Tettau,

öffentlicher Agent und Eigenthümer
der landeskonzessionirten Handels- und
Gewerbe-Agenturskanzlei.

Die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

418

ADOLF KUGLER

(früher KUGLER und ESSMANN)

Dorotheagasse Nr. 3 im neuen Häuserviereck

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Prachtwerken, Gebetbüchern, Jugendschriften, Albums, Photographien, Papeterien, Landkarten, Globen, Tellurien, etc.**

Die hervorragendsten literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes, besonders in ungarischer, deutscher, französischer, englischer italienischer Sprache liegen zur Einsicht auf.

Auf Wunsch werden auch **Auswahl-Sendungen** davon in's Haus geschickt.

Alle von anderen Handlungen angekündigten oder ausgestellten Werke sind durch obige Buchhandlung zu demselben Preise zu beziehen.

Pränumerationen auf sämtliche in- und ausländische Werke und Journale werden auf das Pünktlichste besorgt.

Hauptniederlage: Pest bei A. M. Forstinger, Schlangengasse Nr. 3.

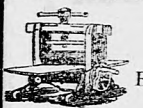
Auszeichnungen bei den Ausstellungen: der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien 1863, des ung. Hausfrauen-Vereins 1862, 1863, der ung. Gartenbau-Gesellschaft 1862.



Erste königl. *ausschl. priv.*



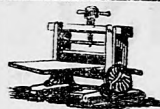
Elastic - Wäschrollen und Auswinde-Maschinen-Fabrik des Herrmann Lotz in Pest.



Tischrollen.

Rollen mit dem
Brette zwischen den
Walzen.

Nr. 1, 20-zöllige Walzen 22 fl. — kr.
" 8, 22 " " 25 fl. — kr.
" 9, 20 " " " "
u. Rollbrettführung 25 fl. — kr.
" 10, 22-zöllige Walzen
u. Rollbrettführung 30 fl. — kr.
Packung Nr. 1, 9, fl. 2 — kr.
Nr. 8, 10, fl. 2 50 kr.



Tischrollen.

Rollen mit dem Rollentuche auf
den Walzen.

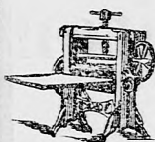
Nr. 3, 20-zöllige Walzen 30 fl. — kr.
" 7, 22 " " 32 fl. — kr.
Packung Nr. 3, 2 fl. — kr.
Nr. 7, 2 fl. 50 kr.

Wäschrolle

und
Auswinde-Maschine.
Rollen mit dem Rollentuche
auf den Walzen.



Nr. 2, 20-zöllige Walzen 40 fl. — kr.
" 6, 22 " " 45 fl. — kr.
Packung Nr. 2, 3 fl. — kr.
Nr. 6, 3 fl. 50 kr.



Wäschrolle

und

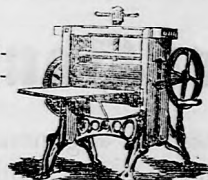
Auswinde-Maschine Nr. 5,

für grössere Haushaltungen mit
24-zölligen Walzen fl. 55 — kr.
Packung fl. 5.

Nr. 4. Doppelrolle

mit 3 Stück 30-zölligen Walzen,
für Waschanstalten, Hotels,
Färbereien etc.

Preis fl. 120.
Packung fl. 8 — kr.



Ein Tisch zu Nr. 1, 3, 9 6 fl. — kr.
zu Nr. 7, 8, 10, fl. 6 50 kr.

Der angeführte Preis der Packung versteht sich in Kisten,
wird diese in Rohrmatten verlangt, dann nur die Hälfte.

Der Verkauf von nahe an 500 Stück dieser Rollen binnen 20 Monaten, worunter 14 in die Donaufürstenthümer, 2 in die Schweiz, 2 in die Türkei, 1 nach Cairo, liefert gewiss einen thatsächlichen Beweis, dass an diesem, in jedem Hause — und in grossen Städten fast in jeder Wohnung unentbehrlichen Geräthe, neben dem gefälligen Aeussern auch der praktische Zweck vollkommen erreicht wurde.

Ausführliche illustrierte Preiscurante der Fabrikate des H. Lotz, über obige Wäschrollen sammt Gebrauchsanweisungen, als auch über Handtransport-Werkzeuge und Pferdestall-Beschläge sammt Einrichtungen, sind durch die Niederlagen franco pr. Post zu erhalten.

Niederlage: Wien bei F. A. Ehrentletzberger Hohen-Markt Nr. 5.

Niederlage: Prag bei Hruby & Nef, Kolowratstrasse Nr. 969.

Niederlage: Brunn bei Jos. Bodendorfers Erben & Comp.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten *W e c h s e l s t u b e* vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Antheilscheine

- A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 3 fl. 75 fr.
B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 7 fl. 50 fr.
C. 20 Stück Kredit-Lose
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 9 fl. 75 fr.
D. 5 Pálffy, 5 Genois, 5 alm, 5 Clary,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 2 fl. 0 fr.
E. 10 Kredit, 10 50 fl. 1864er, 10 Pálffy, 10 Windischgräß,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 15 fl.

Diese Gesellschaft besteht nur aus 10 Theilnehmern, welche auf alle 40 Lose auf den zehnten Antheil Windischgräß-Los.

- F. 18 Stück (alle österr. Lose) gegen 25 vierteljährige
Raten á 4 fl.

Jährlich
32 Ziehungen

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt die Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe F, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche kurzmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuss unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu beteiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 99 fr., für C 1 fl. 30 fr., für D 32 fr., für E 68 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuschließen.

Pränumeration

auf die jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift

Der Hausfreund

wird täglich angenommen im Comptoir
von Engel und Mandello
im Spaarkassagebäude.

Pränumerationenpreis:

Ganzjährig mit Zusendung ins Haus	4 fl. 80 fr.
halbjährig	2 fl. 40 fr.
Per Post: Ganzjährig	6 fl. — fr.
„ Halbjährig	3 fl. — fr.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**
Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.